



SERIE

Teil 19

Abenteurer: Mit Truck und Hund durch Afrika

VON KARL HEINZ DIENSTL

Karl Heinz Dienstl verkauft seine Firma und sucht das Abenteuer. Mit einem Lkw umrundet er den schwarzen Kontinent. Mit dabei seine Mastin Español-Hündin Vega. Exklusiv begleiten WUFF-Leser seit April 2008 Monat für Monat den Abenteurer und seine Hündin bei ihren spannenden Erlebnissen in Afrika. Jetzt ist Dienstl in Äthiopien, wo man Vega für eine Hyäne hält ...

Ich bin seit einem Tag in Äthiopien und muss lernen, dass sich das gesamte öffentliche sowie große Teile des privaten Lebens auf der Straße abspielen. Ständig muss ich damit rechnen, dass Menschen auf die Straße springen, total unmotiviert, ohne erkennbaren Grund. Aber offensichtlich werden versehentlich überfahrene Menschen zumindest von der Straße gekratzt, im Gegensatz zu den Tieren. Ich bewege mich meist in Höhen von 1.900 bis 2.300 Metern über dem Meeresspiegel. Die Luft ist klar, alles ist grün. Leider trüben einige Dinge das tägliche Leben.

Neugier und Aggressionen

Egal, wo ich stehen bleibe, bin ich sofort von einem Knäuel Menschen umgeben. Wenn die Leute dann auch noch meine Hündin Vega entdecken, ist es ganz aus. Lauthals werden die übrigen Einwohner zusammengerufen und das ganze Dorf steht dann stauend um den Lkw herum. Im Normalfall keine große Geschichte, aber teilweise kippt diese Neugier auch in latente Aggressivität um. Bei meinen Übernachtungen abseits der Straße werde ich immer wieder mit aufdringlichen Forderungen konfrontiert, und nur mit viel Ruhe und Erfahrung gelingt es mir, unangenehme Situationen zu verhindern. Zu allem Überfluss ist die Besiedelung sehr dicht, und so sind einsame Plätze nur schwer, wenn überhaupt, zu finden.

Ein Beispiel, gegen Mittag ist Gassigehen angesagt. In der Nähe eines schönen Baches finde ich, ein paar Kilometer von der Straße weg, einen guten Platz. Als ich mit Vega loslaufe, bin ich alleine. Beim Gassigehen tauchen plötzlich überall Männer und Kinder auf und laufen hinter mir her. Zurück beim Lkw, stehen auch dort schon ein paar Leute rum, und so muss ich, um in Ruhe essen zu können, die Tür schließen. Als ich losfahren will, ist die Ausfahrt mit Steinen und Ästen versperrt, man fordert Bezahlung!

Natürlich könnte ich leicht über die Hindernisse fahren, aber ich bin genervt. Ich steige aus und mache den

Leuten klar, macht den Weg frei. Wie meist, gibt es unter den etwa 25 Leuten auch welche, die daraufhin ein schlechtes Gewissen bekommen, und so räumen sie die Hindernisse wieder weg. Langsam muss ich auf dem schlechten Weg wieder zur Straße fahren, alle laufen hinter dem Truck her. Ich habe den Rückspiegel im Auge. Als ich auf die Teerstraße einbiegen will, fliegt prompt ein Stein. Heute lasse ich mir das nicht gefallen, der Übeltäter macht den Fehler, als Einziger aus der Gruppe wegzulaufen. Ich bekomme ihn zu fassen und er bekommt eine Backpfeife.

Zimmer oder Stellplatz?

Nach einigen Erlebnissen dieser Art bemühe ich mich, wann immer es geht, im umzäunten Gelände von Hotels zu übernachten. Dabei lerne ich, erst nach den Zimmerpreisen zu fragen und danach die Kosten für den Stellplatz zu klären. Denn das erste Mal wollte der nette Mann an der

Rezeption für den Lkw-Stellplatz etwa 8 Euro, ein normales Zimmer im Hotel hätte hingegen nur etwa die Hälfte gekostet.

Trotz dieser Widrigkeiten hat das Land neben der wunderbaren Landschaft sehr viel zu bieten. Die Wasserfälle des Blauen Nils sind wahrlich imposant. Etwa 25 Kilometer südlich von Bahir Dar liegt das Dorf Tis Issat am Fluss Abba, welcher den Oberlauf des Blauen Nils bildet. Hier stürzt sich der wasserreichere der beiden großen Quellflüsse des Nils 40 Meter in die Tiefe – der zweitgrößte Wasserfall Afrikas. Ein kurzes Stück flussabwärts liegt die älteste Steinbrücke Äthiopiens aus dem Jahr 1626 – ein richtiges Prachtstück. Am Tanasee, dem höchst gelegenen See Afrikas, unternehme ich per Boot einen Ausflug zu einem Kloster auf einer der vielen Inseln im See. Da dort jegliche weiblichen Lebewesen verboten sind, muss auch Vega im Lkw zurückbleiben. Das





übersetzen, die einen Tag früher abfährt und auch nur einen Tag unterwegs ist. Das bedeutet, dass ich in Assuan ein oder zwei Tage auf den Lkw werde warten müssen. Vor allem, dass ein möglicherweise ungeübter Sudanese meinen Lkw auf den Ponton fahren muss, ist für mich eine erschreckende Vorstellung. Was, wenn der Kerl mir den Lkw ins Hafenbecken fährt? Und da ist noch Vega. Keine gute Aussichten!

In Wadi Halfa angekommen, versuche ich ein Ticket zu erstehen, was sich als nicht so einfach herausstellt. Im Führbüro hat der Schalterbeamte am ersten Tag keine Lust, am zweiten keine Zeit und am dritten Tag wartet er mit dem Hinweis auf mich, dass ich in den Hafen fahren soll, um das Ticket zu

kaufen. Im Hafen klappere ich alle in Frage kommenden Gebäude ab, bis ich endlich einen Zuständigen finde, der mir wiederum mitteilt, dass ich das Billett erst morgen kaufen könne. So weit, so gut. Dann verlege ich mich erst einmal auf den hartnäckigen Versuch, zusammen mit meinem Lkw auf dem Ponton zu fahren. Nicht, dass mich die Antwort tatsächlich wundern würde, diese von mir angedachte Option stellt sich natürlich als Fehlangeize heraus. Da werfe ich Vega in die Waagschale. Hm, überlegt da der Ticketverkäufer, der Hund dürfe ja nun nicht mit auf die Passagierfähre – das hatte ich mir auch bereits gedacht. Der Manager muss her! Der löst das Problem in Sekundenschnelle und erlaubt mir, samt Hund per Ponton nach Assuan zu fahren.

Europäern die Uhr, Afrikanern die Zeit

Alles andere als einfach ist es auch, die benötigten Stempel für die Ausreise zu bekommen. Zeit spielt in der afrikanischen Mentalität keine besondere Rolle – das habe ich während meiner Reise auch oft genossen. Hier aber wechselt meine Gefühlslage zwischen Hilflosigkeit und Wut. Aber wenn der Beamte heute keine Lust hat, dann hat er eben keine Lust: „Komm doch morgen wieder.“ Als Gott die Welt erschuf, gab er den Europäern die Uhr und den Afrikanern die Zeit! So vertreibe ich mir die Zeit in Wadi Halfa, wo man mich und Vega bereits nach wenigen Tagen kennt. In meinem bevorzugten Lokal wissen sie schon, was ich gerne esse, denn gleich am ersten Tag durfte ich durch die Küche schlendern, habe



Reise durch den Sudan ...

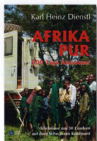
in die Kochtöpfe gelinst, alles Mögliche probiert und mir ein Menü zusammengestellt. So brauche ich also nur Platz zu nehmen und genieße zwischen einem Tee vornweg und einem Kaffee als Abschluss meine Mahlzeit. Die Auswahl ist nicht übermäßig, mal Bohnen, mal Eier oder Linsen, aber immer Ruccola und eine undefinierbare Suppe. Auch der Kaffee ist gewöhnungsbedürftig, zum Ende hin wird er regelrecht scharf.

Übernachtung am Nubia-See

Ich habe einen angenehmen Übernachtungsplatz außerhalb der Stadt gefunden, an einem Seitennarm des Nasser-Stausees, der hier Nubia-See genannt wird. So vergehen die Tage recht schnell. Am Tag vor der Abreise fahre ich zum Hafen, um die letzten

bürokratischen Hürden zu nehmen. Der Chef der Einreisebehörde zeigt sich einsichtig und stellt mir ein Schreiben aus, wonach ich keine zusätzlichen Gebühren zahlen müsse. Beim Zoll bekomme ich einen Packen Zettel zum Ausfüllen in die Hand gedrückt und im Hafen muss ich das sogenannte Clearing erledigen. Meist habe ich keine Ahnung, was ich da alles auf den dicht mit arabischen Schriftzeichen bedruckten Papieren ausfülle, aber dank meiner Improvisationskunst bekomme ich es am Ende ganz gut hin. Damit gehe ich dann in mein Lieblingslokal, lade alle meine Freunde zum Essen ein und reiche die Zettel zur Kontrolle herum. Sachkundig wird alles durchgesehen. Dann nicken alle, alles in Ordnung. Ich atme auf. Nur zahlen darf ich nicht.

Weiter geht's im nächsten WUFF mit der langen Reise heimwärts. Über Ägypten und Libyen, durch halb Europa, mit vielen Hindernissen auf dem Weg. ✈



Das Buch zur Serie:
Bestellungen unter
+49 (0)36 132-18-43
afrika.pur@gmx.net

